

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 44

Illustration: Humor des Auslandes
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNABHÄNGIGE Kritik

BLAUE GEDANKEN.

Schopenhauer hat das Wesen des wahren und ächten Humors damit gekennzeichnet, dass er uns tiefe und ernste Gedanken mit lachendem Gesicht entgegenhalte. Der Humorist gleicht demnach dem klugen Arzt, der die bittere Medizin wohlverzuckert in schmackhaften Pillen verabreicht. Auf diese Art erreicht er, dass das herbe Mittel überhaupt genommen wird, ja, ein geschickter Pillendreher mag es sogar soweit bringen, dass der Patient stürmisch nach mehr verlangt, besonders dann, wenn neben dem äusseren Wohlgeschmack auch noch die innere Wirkung angenehm fördernd in Erscheinung tritt. — Als ein solch geschickter Pillendreher er-

weist sich Jack Hamlin, dessen neuestes Buch «Blaue Gedanken» sich als wohlthätige Mischung von blauem Dunst und ernsthaften Gedanken erweist. Von besonderem Wert wird uns das sympathische Werk dadurch, dass es in seinen Humoresken ein treffliches Bild unserer Schweiz in der Kriegszeit gibt. Im versöhnlichen Licht der blauen Lampe tauchen die Konflikte und Konfliktchen aus der damaligen Zeit vor uns auf und hie und da schüttelt man nachdenklich den Kopf über die Verstecktheit und Verblendung unserer Eidgenossen. Die einzelnen Artikel sind lebendig aus der Situation herausgestaltet, und reissen uns mit in ihre Bahn, und willig folgen wir unserem Führer auf seinem Weg — es ist ein eigenartiges Gefühl, vergangenen Ereignissen hart und unvermittelt nochmals gegenüber zu stehen, aber die freundliche Art Jack Hamlins, uns die Dinge vorzustellen, hilft uns über die erste Verlegenheit hinweg und das überraschte Staunen muss der interessierten Anteilnahme weichen. Wer die humorvolle Perspektive liebt, dem wird dieser fröhlich-boshafte Rückblick einen seltenen Genuss bieten. Die Freunde des Dichters werden ihm Dank wissen für dies neue heitere Kind seiner Muse.

Jack Hamlin, Blaue Gedanken, Verlag Delacoste-Borgeaud, Lausanne.

Humor des Auslandes

„IL TRAVASO“



Der Glaslopf und der Fakir oder Ein allzu wunderbares Wunder.

DER TONFILM

Die im kollektiven Dreivierteltakt wackelnden Köpfe der Produktionsleiter sämtlicher Filmgesellschaften Europas unternehmen es seit einiger Zeit, praktische Eugenik zu treiben und die Welt mit Wesen zu bevölkern, die den hohen Regionen einer üppig blühenden Phantasie entstammen. Allüberall jublieren Sänger und Komponisten, von deren gar traurigem Los, das sich aber schliesslich doch zum beglückenden happy end wendet, der Film erzählt, schluchzenden Tones, wobei konstatiert werden muss, dass die Entwicklung der Technik heutzutage schon eine restlose Unterscheidung von Geschluchze und Nebengeräuschen ermöglicht. Um diese Vorkriegsmelodramen ranken sich innig-minniglich Schlager und Lieder gleicher Qualität, doch verschiedenen Inhalts, gesungen bald zum Zubettgehen, bald beim Aufstehen, meist überhaupt nur so. Unglück in der Liebe scheint zum Komponisten zu gehören wie Verantwortungslosigkeit zur Filmindustrie und Lieder zum täglichen Brot. Alle, alle sagen es uns heute in Liedern: ob sie unglücklich seien oder glücklich sein möchten, ob sonst noch jemand auf der Welt so zärtlich sei wie die eine, und es brauche nicht Hummer zu sein mit Mayonnaise. Aus den Gefilden der Kammersänger und Variétéstars wird tagtäglich Schmalz auf die darob beglückte Menschheit losgelassen, und kein Ende zeigt sich des Stroms. Wien, die Stadt der schönen blauen Lieder, wo die Menschen anscheinend Walzer tanzend an die Arbeit gehen, und Heidelberg, wo seit neuestem ein von der Ufa geliehener, romantisch beleuchteter Sichelmond auch tagsüber das Schloss samt allem Drum und Dran zum Liebesgarten kindlich belockter Fuchse macht, sind immer noch die beiden einzigen Orte auf Gottes weiter Welt, wo eine nach Dividenden haschende Filmindustrie, heutzutage noch verbunden mit der Elektroindustrie, die auch satt werden will, die grandiose Erfindung des sprechenden Films missbrauchen zu dürfen glaubt, wogegen Wörter wie Arbeitslosigkeit oder Krisis der Ehe anscheinend hindostanisch sind. Sämtlichen Filmdirektoren der Welt möchte man jenes bekannte Gemälde von K. A. von Hotow, kaiserlichem Hofmaler, zum Angebinde machen, darstellend einen Sonnenuntergang mit im Vordergrund eng verschlungenem Liebespaar, seitlich sterbendem Schwan, Blick auf den Rhein und, links hinten, den Peter. Auch ein Lexikon aus dem 20. Jahrhundert, in dem der Buchstabe G nicht durch «Geld» und «Grinzing» vertreten wäre, käme in Betracht. Dass alle gegenwärtig existierenden Kammersänger sterilisiert werden müssten, auf dass zumindest unsere Kinder es einmal schöner haben, sei nur angedeutet.

Dennoch sei an eine Stelle aus dem vor über einem Jahr hier erschienenen ersten Artikel über den Tonfilm erinnert: «... deswegen werden wir doch hin und wieder einen Tonfilm sehen und hören, der für die Mängel aller vorausgegangenen entschädigt. «Atlantic» und «Der blaue Engel» und «Westfront 1918» waren solche Filme; der neueste heisst «Dreyfuss», Pamey.

Excelsior-Hotel
City-Restaurant

Zürich
Bahnhofstrasse-
Sihlstrasse
H. Dürr